RITTER BLAUBART

Eine alte Sage aus der Bretagne erzählt von dem grausamen Fürsten Commore. Nachdem er bereits vier Ehefrauen umgebracht hatte, heiratete er Trephine, die Tochter des Königs von Vannes. Als sie ein Kinderwartete, ließ er sie einsperren. Sie hatte eine Frühgeburt, versuchte zu fliehen und wurde auf der Flucht mit ihrem Kind von ihrem Gatten getötet.

Von dieser Legende dürfte der französische Schriftsteller Charles Perrault (1628 - 1703) gehört haben und sie aufgeschrieben. Hier finden wir bereits das Verbot, eine Kammer aufzuschließen. Während Blaubart auf einer Reise ist, schließt die Frau trotz des Verbotes die Kammer auf und entdeckt dort die Leichen ihrer Vorgängerinnen. Vor Schreck fällt ihrder Schlüssel aus der Hand, der dadurch mit Blut befleckt wird. Das Säubern misslingt, da der Schlüssel verzaubert ist.

Blaubart entdeckt nach seiner Rückkehr die Tat und sagt: "Ihr habt in die geheime Kammer gewollt. Nun gut, Ihr werdet dort euren Platz einnehmen. Es gilt zu sterben und das, Madame, sofort!"

Seiner entsetzten Gattin gewährt er nach inständigem Flehen noch ein letztes Gebet. Das "Zeitschinden" hat Erfolg. Die mit ihr (zufällig) verabredeten (zwei) Brüder bewahren sie vor ihrem Schicksal und erstechen den Tyrannen.

Das Märchen, um 1697 im Druck erschienen, fand schnell Beachtung. In einer Operette erhoben die Franzosen Gretry und Sedain 1789 Blaubart in den Fürstenstand. Ludwig Tieck machte ihn 1797 zum Ritter, der er im deutschen Sprachraum geblieben ist. Viele Dichter und Musiker, unter anderem William Thackeray (1843), Jacques Offenbach (1866), Bela Bartok (1911) und Max Frisch (1982), hat der Stoff inspiriert.

Ein Mann mit blauem Bart, der Furcht einflößt, das verbotene Zimmer mit dem verzauberten Schlüssel; der unheimliche Mörder, der seine Opfer im Gruselkabinett aufhängt, das ist ein Stoff, der mehrere Deutungen zulässt.

Blaubart war das Symbol eines Mannes in einer Zeit absoluter Herrschaft, er wurde zur Chiffre für männliches Verhalten in der bürgerlich -patriarchalisch strukturierten Gesellschaft der Neuzeit. Er signalisiert die Rollenerwartung, die an die Frau gerichtet wird: Absoluter Gehorsam, völlige Unterwerfung unter den Willen des Ehemannes.

In der rigiden Bewertung weiblicher Neugier sind sich sämtliche Blaubartversionen einig, deren Sinn auf eine Warnung an Frauen hinausläuft, sich und ihr Glück nicht durch Neugier oder Ungehorsam zu gefährden. So viel Misstrauen geht zwangsläufig einher mit Überwachen und Strafen. Gerade weil die Neugier als Teil der weiblichen Natur, als Ausdruck der Lebendigkeit und Eigenständigkeit der Frau empfunden wird, muss sie umso heftiger vom patriarchalischen Mann bekämpft werden.

Denn die bedroht ihn fundamental. Tieck lässt dies in seinem Stück den Ritter Blaubart besonders krass sagen: "Das Weib, das neugierig ist, kann ihrem Mann nicht treu sein. Der Mann, der ein neugieriges Weib hat, ist in keiner Stunde seines Lebens sicher. Neugier ist eine Sünde, die jede andere nach sich zieht."

Warum fürchtet Blaubart die Neugier so sehr? Blaubart kaschiert sein geringes Selbstwertgefühl, das aus der Abhängigkeit gegenüber einer dominierenden Mutter stammen könnte, durch allgemein anerkannte Erfolgsinsignien (Reichtum und gesellschaftliche Stellung). Hinter dieser Fassade befinden sich Leere und psychische Impotenz. Blaubart versucht zu verhindern, dass seine Frau hinter die Hohlheit seines Wesens kommt.

Er ist kein Lust-, sondern ein Angstmörder, der die Frauen umbringt, sobald sie hinter das Geheimnis seiner Existenz kommen. Denn dies wäre eine schmerzhafte Bloßstellung und die Konfrontation mit der traurigen Wahrheit über sich selbst, die er mit aller Kraft in sein Unterbewusstsein hinabdrängt.

Die Frau wiederum verfällt Blaubart, weil er ihr Reichtum und gesellschaftlichen Glanz verspricht. Im • übertragenen Sinn erkennt sie erst beim Anblick ihrer toten Vorgängerinnen, dass sie für eine Existenz an seiner Seite mit Selbstaufgabe und Verlust ihrer Vitalität bezahlen muss.

So wie hierzulande Ritter Blaubart zu einem Begriff geworden ist, so ist Blaubart in der englischen Literatur in den meisten Stücken als reicher, mächtiger, gefürchteter Pascha mit drei Rossschweifen, der einen Turban trägt und einen Krummsäbel schwingt, kurzum als grausamer Barbar, als Türke, beschrieben.

Bahnbrechend für die Orientalisierung war das Stück George Colmans d. Jüngeren. Colman hatte eine Liebesgeschichte als melodramatischen Spannungseffekt aus der Oper von Gretry übernommen und dadurch wirkungsvoll verstärkt, da er die beiden Brüder wegließ und "nur" den Verlobten der Heldin beibehielt.

Die "Erzählungen aus 1001 Nächten" haben sicherlich diese Orientalisierung beeinflusst. Auch der Umstand, dass durch die Verwandlung Blaubarts in einen Türken seine Handlungsweise als barbarisch -und nicht der viktorianischen Gesellschaft entsprechend - dargestellt werden konnte, mag eine Rolle (Verdrängungsmechanismus der englischenGesellschaft) gespielt haben.

Die Frau, die das patriarchalisch – männliche Selbstverständnis durch ihr Verhalten in Frage stellt, die es empfindlich trifft, diese Problematik lebt - aktueller denn je - in diesem Stück fort.

Verwendete Literatur:

Helmut Berndt, Sagenhaftes altes Europa. Unterwegs im Land der Phantasie. Düsseldorf – Wien - New York 1987

Hartwig Suhrbier, Blaubarts Geheimnis. Märchen und Erzählungen, Gedichte und Stücke. Köln 1984